

# Partnerschaftliche Gewalt: Geschlecht, Risiko und die Rolle des dyadischen Prozesses

---

Dr. Amy M. Smith Slep  
Family Translational Research Group



**NEW YORK UNIVERSITY**

A private university in the public service

# Was ist partnerschaftliche Gewalt?

---

- Viele Erscheinungsbilder
  - physisch
  - emotional
  - sexuell
  - Stalking
- Unterschiedlich große Ausmaße
- Betrifft alle Arten intimer Beziehungen
- Opfer und Täter beider Geschlechter

# Was ist partnerschaftliche Gewalt?

---

- Viel Heterogenität

# Was ist partnerschaftliche Gewalt?

---

- Gängige Definitionen von Gewalt sind u.a.:
  - Tatbasierte
  - Intentionsbasierte
  - Auswirkungsbasierte Gewalt

# Wie gängig ist partnerschaftliche Gewalt?

- US-amerikanische Umfrage besagt (Black, Basile, Breiding, Smith, Walters, et al., 2011; Tjaden & Thoennes, 200\_)
  - Opfer schädlicher partnerschaftlicher Gewalt
    - 1 von 4 Frauen
    - 1 von 7 Männern
  - Opfer sexueller oder körperlicher Partnergewalt, die Verletzung, Angst verursachte oder die Inanspruchnahme von Hilfsdiensten erforderlich machte
    - 1 von 4 Frauen
    - 1 von 9 Männern

# Entwicklungsverlauf

---

- Intime Partnergewalt tritt zum Vorschein sobald Jugendliche ihre ersten intimen Beziehungen beginnen
- Die meisten Menschen, die Erfahrung mit Viktimisierung machen, tun dies zuerst vor dem Alter von 18 Jahren

Hängt zusammen mit

- Verhaltensproblemen
- Kindesmisshandlungs-Viktimisierung
- Kontakt mit Gewalt während der Kindheit

# Herausforderung für die Prävention

---

- Unsere Modelle intimer Partnergewalt haben sich in den letzten 20 Jahren verbessert, sind aber nicht ansatzweise in der Lage, die komplexe Ätiologie intimer Partnergewalt zu identifizieren
- Der Fokus lag des Öfteren darauf, eher einen spezifischen Blickpunkt zu beweisen als das Phänomen auszuarbeiten und zu erklären
  - Eingeschränkte Forschung zu
    - Zusammenhängen zwischen Typen intimer Partnergewalt
    - Entwicklungsabläufen und auf natürliche Weise vorkommenden Wandel
    - individuellen und dyadischen Mechanismen

# Schritte hin zu verbesserter Prävention

---

- Verbesserung der Definitionen partnerschaftlicher Gewalt verbessern und Annäherung an einen Konsens
- Verbesserung von Messungen intimer Partnergewalt
- Risikoverständnis
- Anwendung eines entwicklungsbezogenen und dyadischen Kontexts



# Schritt 1: Verbesserte Definitionen

---

- Kriterien für klinisch signifikante intime Partnergewalt
  - Forschungsprogramm begann 2002
  - Entwickelte operationalisierte Kriterien für
    - Taten
    - Auswirkungen
    - Exklusionen
  - Wurde in einer Reihe von Feldexperimenten getestet, um den klinischen Nutzen zu gewährleisten
  - Entwickelte Maßnahmen für Interviews und Fragebögen

# Das Definieren partnerschaftlicher Gewalt

---

- Anwendung eines diagnostischen Ansatzes
- Konzeptualisierung von Misshandlung
  - Herangehensweise unter dem Aspekt der Tat + Auswirkung
  - Schwellenwert = 2 Schritte jenseits des „gesellschaftlich Akzeptablen“

# Das Definieren partnerschaftlicher Gewalt

---

- Tat – nicht zufällig
- Auswirkungen
  - Verletzung
  - Angstreaktion
  - Potential für signifikante Verletzungen
  - Psychisches Leid
  - Somatische Symptome
  - Einschränkung von Hauptaktivitäten
- Ausschließungen
  - Selbstschutz
  - Schutz des Partners

# Reliabilität in Feldexperimenten (Heyman & Slep, 2006)

Art der Misshandlung	Mit monatlichem Feedback			Ohne monatliches Feedback			Insgesamt		
	Ü	$\kappa$	$n$	Ü	$\kappa$	$n$	Ü	$\kappa$	$N$
Misshandlung des Ehepartners									
Physisch	90%	0.80	156	94%	0.86	77	91%	0.82	233
Emotional	86%	0.71	51	93%	0.85	28	89%	0.76	79
Sexuell	75%	0.50	4	100%	1.00	4	88%	0.75	8
Kindesmisshandlung									
Physisch	98%	0.95	45	94%	0.86	31	96%	0.92	76
Emotional	100%	1.00	37	80%	0.60	10	96%	0.89	47
Sexuell	100%	1.00	6	100%	1.00	6	100%	1.00	12
Vernachlässigung	94%	0.85	64	86%	0.72	37	91%	0.80	101
Insgesamt	92%	0.84	363	92%	0.83	193	92%	0.84	556

# Reliabilität in der Verbreitungserprobung

Heyman & Slep, 2009

Art der Misshandlung	κ	Übereinstimmung		n	Sensibilität	Spezifizität
		Ü	+ -			
Mishandling des Partners (alle Arten)	0,85	92%	0,97 0,87	549	0,89	0,87
Physisch	0,84	92%	0,98 0,84	435	0,89	0,97
Emotional	0,83	93%	0,89 0,95	109	0,89	0,95
Sexuell	0,62	80%	1,00 0,67	5	0,67	1,00
Kindesmisshandlung (alle Arten)	0,75	88%	0,89 0,88	342	0,80	0,88
Physisch	0,82	91%	0,96 0,88	115	0,85	0,97
Emotional	0,73	90%	0,71 0,98	60	0,92	0,89
Sexuell	0,89	95%	1,00 0,91	19	0,89	1,00
Vernachlässigung	0,66	84%	0,87 0,83	148	0,70	0,93
Insgesamt	0,82	91%	0,95 0,87	891	0,86	0,95

# Verbreitungserprobung – Schlussfolgerungen

- Familienmisshandlung  $\kappa = 0,66 - 0,89$
- Diagnostische Kriterien des DSM
  - $\kappa = 0,13 - 0,45$  Kliniker des Fachbereichs und Gutachter (master reviewer), die strukturierte Interviews verwendeten (Basco et al., 2000; Shear et al., 2000)
  - $\kappa = 0,20 - 0,30$ , außer für Diagnosen schwerer psychischer Krankheiten ( $\kappa = 0,52 - 0,60$ ) (Kashner et al., 2003)
  - $\kappa = 0,13-0,34$  öffentliche Krankenhäuser vs. Forscher
    - $\kappa = 0,51 - 0,73$  akademische und Gemeindekrankenhäuser vs. Forscher (Fenning et al., 2003)

# Schritt 2: Verbesserung der Messungen

---

- Aufgenommen im Entwurf des ICD-11
  - Feldexperiment im Gange
- Aufgenommen im DSM-5
- Klinisch strukturiertes Interview
- Computerbasierter Fragebogen
- Screener
  - (Foran, Beach, Slep, Heyman, & Wamboldt, 2012)

# Schritt 3: Risikoverständnis

---

- Entsprechend des Schweregrades?
- Entsprechend des Geschlechts des Täters?



# Risikofaktoren im ökologischen Rahmen

(Slep et al., 2015)

- Ökologische Rahmen erfassen die Kontexte, innerhalb derer intime Partnergewalt auftritt
  - Einzelperson
  - Beziehung
  - Arbeitsplatz
  - Gemeinwesen
  
- Anonyme Befragung von Männern und Frauen der US-amerikanischen Luftwaffe (Air Force) und ihrer Ehepartner
  - 34.713 AF-Männer, 8.031 AF-Frauen
  - 879 ziviler Männer, 16.347 ziviler Frauen

# Risikofaktoren im ökologischen Rahmen

## Individuelle Ebene

- Alkoholprobleme
- Alter
- Finanzielle Belastung
- Depressive Symptome
- Persönliche Bewältigung
- Physisches Wohlbefinden
- Religiöses Engagement

## Familienebene

- Zufriedenheit mit der Beziehung
- Anzahl der Kinder
- Familieneinkommen
- Anzahl der Ehejahre

- Bewältigung der Familie
- Eltern-Kind-Beziehung
- Körperliche Aggression des Kindes/gegenüber Kindern

## Arbeitsplatz-Ebene

- Unterstützung durch die Führungsebene
- Kohäsion der Arbeitsgruppe
- Arbeitsbeziehungen
- Geleistete Stundenanzahl

## Gemeindeebene

- Geschlossenheit der Gemeinde

- Unterstützung durch Nachbarn
- Unterstützung für Jugendliche
- Unterstützung von formalen Hilfeeinrichtungen und Behörden
- Soziale Unterstützung
- Sicherheit in der Gemeinde
- Stress in der Gemeinde

# Ergebnisse

- Mit einer Ausnahme sind alle Variablen
  - im Zusammenhang stehend mit jeder Form partnerschaftlicher Gewalt und klinisch signifikanter Partnergewalt
  - gültig für sowohl Männer als auch Frauen
  - Geleistete Arbeitsstunden standen nicht im Zusammenhang mit intimer Partnergewalt
- Im Zusammenhang stehend mit Partnergewalt durch Männer und Frauen, aber nicht mit klinisch signifikanter Partnergewalt
  - Religiöses Engagement, Anzahl der Kinder und Stress in der Gemeinde
- Im Zusammenhang stehend mit klinisch signifikanter Partnergewalt durch Männer und Frauen, aber nicht mit intimer Partnergewalt
  - Unterstützung durch Hilfeinrichtungen und Behörden
- Modelle wichen nach Region oder Urbanität nicht voneinander ab

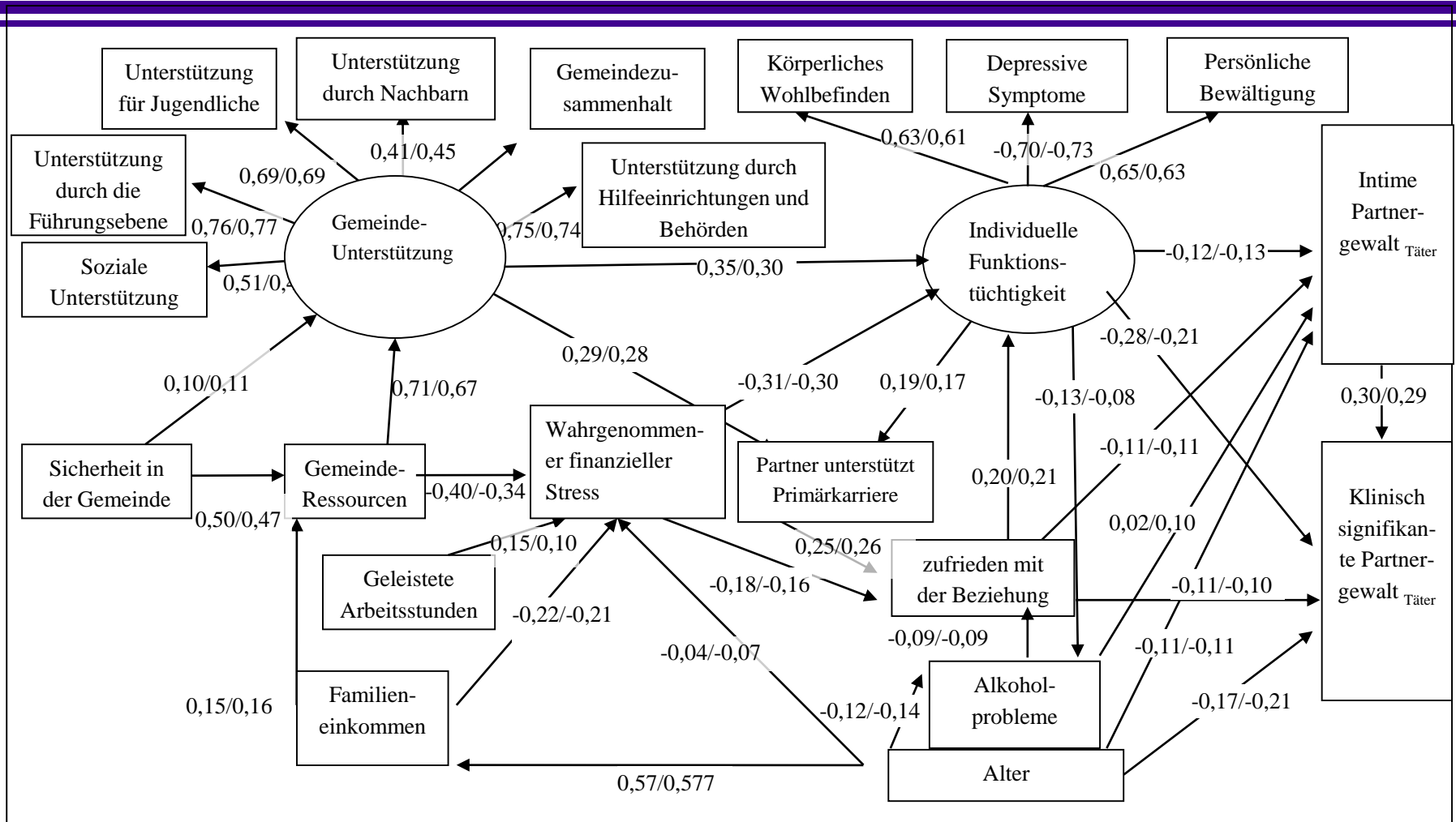
# Nächster Schritt: Integration

---

- Es wurde ein integriertes ökologisches Modell getestet, um sowohl allgemeine als auch klinisch signifikante Partnergewalt vorherzusagen



# Finales Modell für Partnergewalt durch Frauen



# Schlussfolgerungen

---

- Ergebnisse stützen die Bedeutung des Kontexts bei Partnergewalt, aber auch die Vorrangstellung der Beziehung
- Lassen darauf schließen, dass es mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede zwischen Aggression und klinisch signifikanter Partnergewalt gibt
- Legen nahe, dass verschiedenen Formen von partnerschaftlicher Gewalt miteinander verbunden sind
- Stimmt mit älteren Arbeiten überein (z. B., O'Leary et al., 2007)

# Schritt 4: Entwicklung und Dyade

---

- Zunehmende Betonung dyadischer und entwicklungsbezogener Ansätze
  - Entwicklungsbezogenes kontextuelles Modell (Capaldi et al., 2004)
    - Ehrensaft, Langhinrichsen-Rohling und andere heben ebenfalls die Notwendigkeit dieser Emphase hervor
- Vereinbar damit, dass die meisten Fälle von Partnergewalt bidirektional sind
  - Beide Partner haben ähnlich hohe Schweregrade
  - Führt mit höchster Wahrscheinlichkeit zu einer Verletzung



# Dyadischer Kontext

---

- Bei Teenagern prophezeit das langfristige Partnerverhalten die eigene Aggression  
(O'Leary & Slep, 2003)

# Der dyadische Kontext ist entscheidend

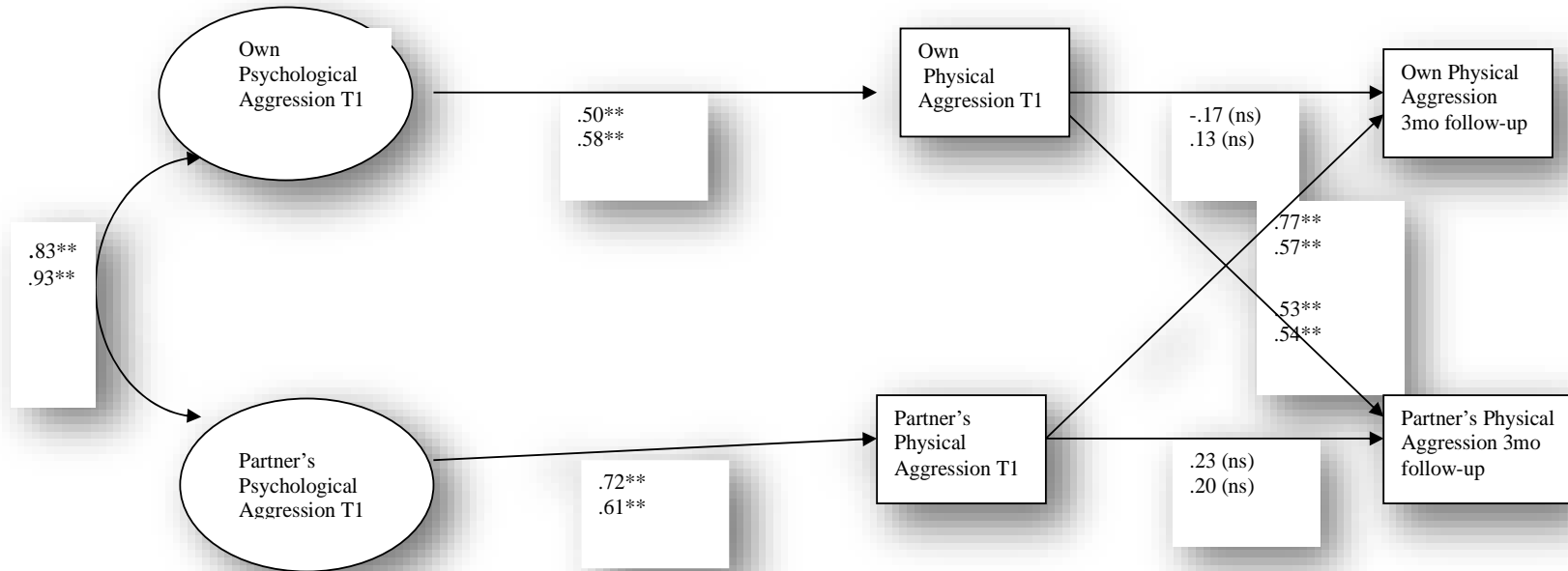


Figure 2. Supported model. Results for males appear first, results for females appear below. As described in the text, residuals of like variables across perpetrators were also free to vary, but were not included in this diagram for clarity.

# Zwang und „Step Down“

---

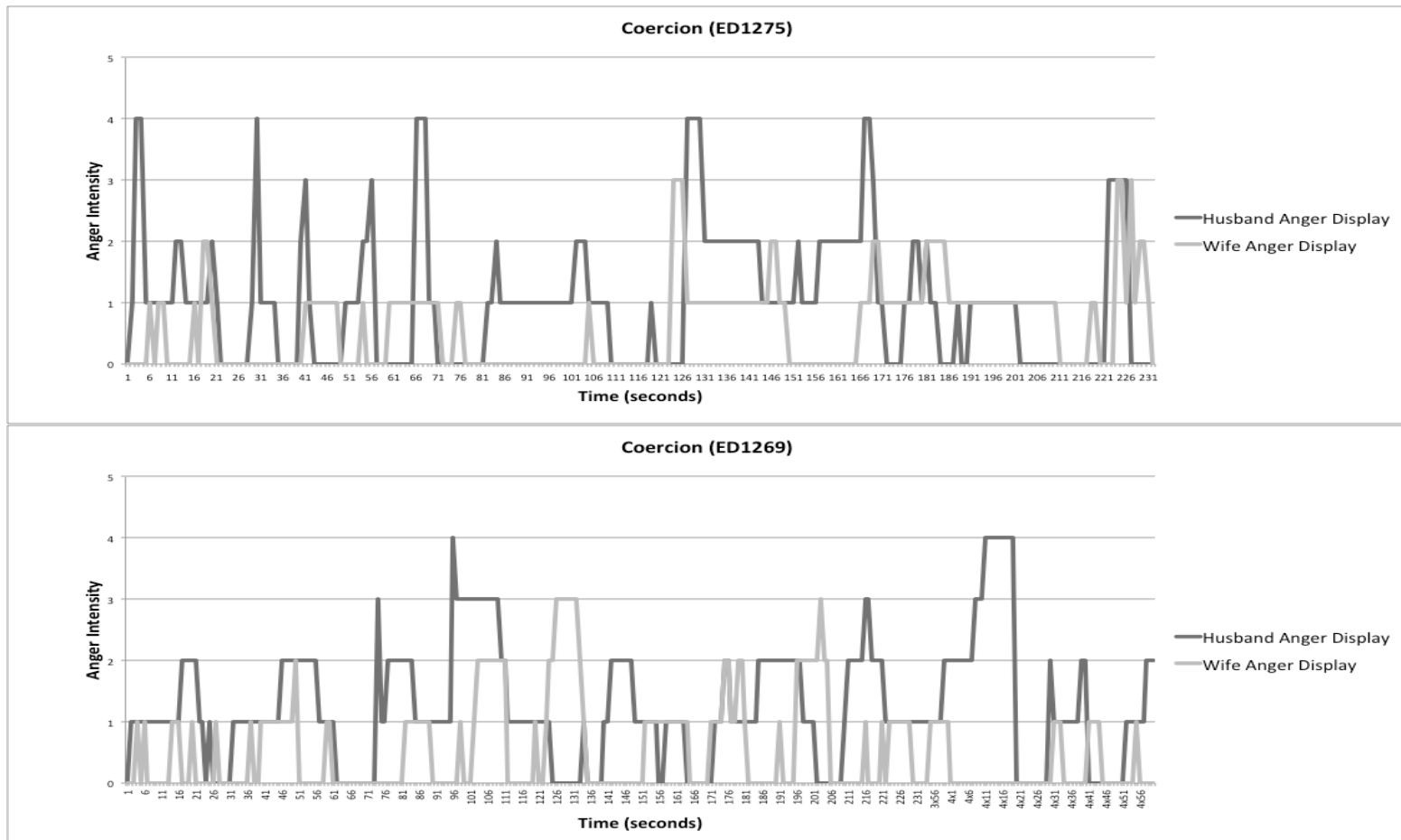
- Zwangstheorie (Patterson, 1982)
  - Jeder Partner wird bestärkt oder dafür belohnt, die Eskalation voranzutreiben oder ihr nachzugeben
  - Verbunden mit Aggression und Verhaltensproblemen
- Step Down (Slep et al., 2016)
  - Ein komplementärer Prozess, in dem Partner darin bestärkt werden können, die Deeskalation zu suchen

# Methoden

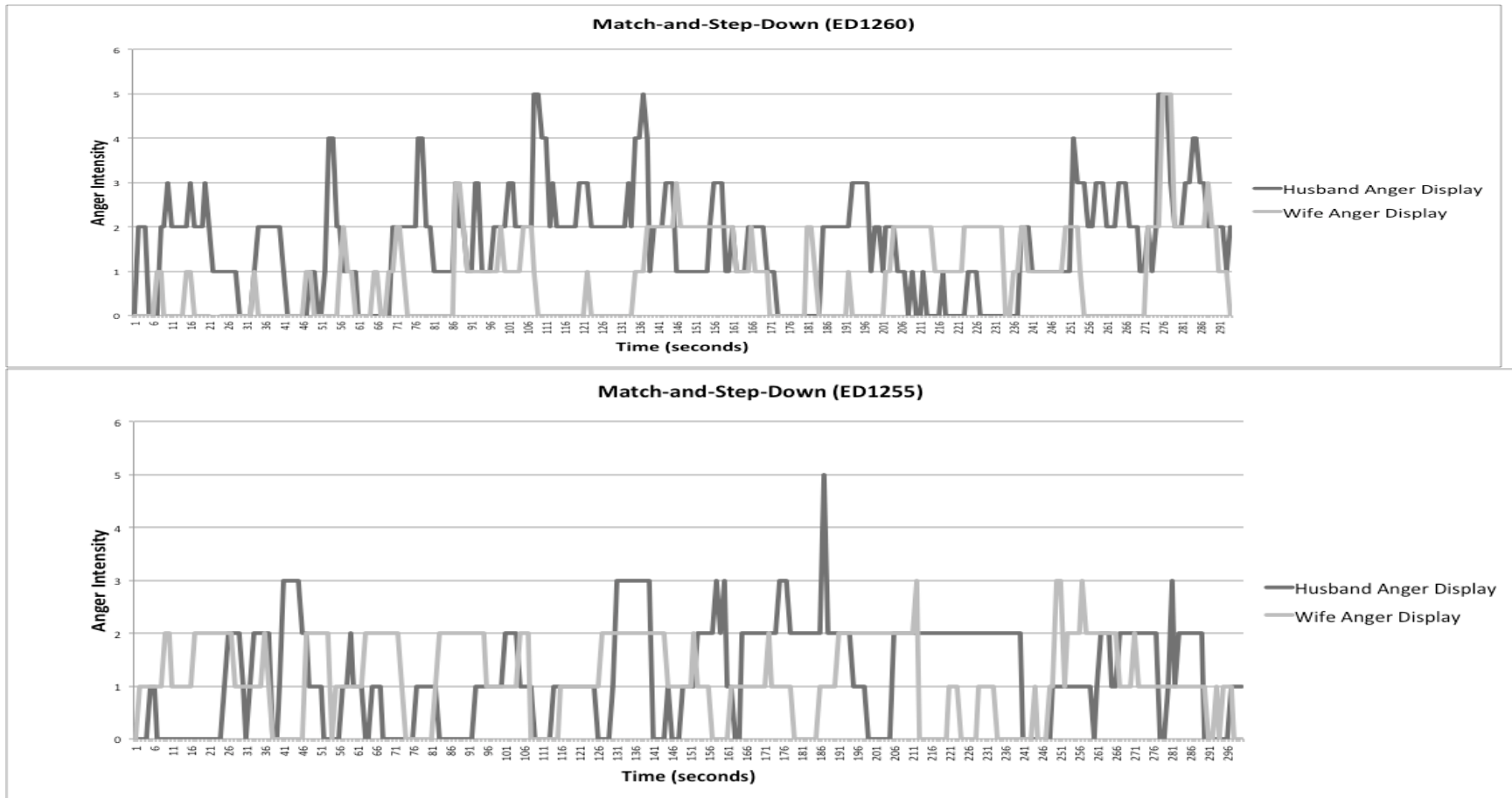
---

- 200 Paare wurden untersucht
  - gewalttätige und gewaltfreie
  - notleidende und unbekümmerte
- Konflikte wurden im Labor beobachtet
- Kodiert für Wutintensität
- Videogestütztes Erinnerungsvermögen für erlebte Wutdynamiken

# Dyadische Wut: Zwangsverfahren



# Dyadische Wut: Step Down



# Ergebnisse

- Zwanghaftes-Verhalten charakterisiert Paarkonflikte
- Step-down wird auch durch negative Bestärkung aufrechterhalten
- Negative Bestärkung formt das Verhalten beider Partner während des gesamten Konflikts bis an dessen Ende
- Wuteskalation und Deeskalation können negativ bestärkt werden durch die Abnahme der Wuterfahrung einer Person oder durch die Ergebung des Partners
- Paare mit partnerschaftlicher Gewalt wiesen weniger erfahrungsbasierte negative Bestärkung ihrer eigenen zur Schau gestellten Wutabnahme auf
  - Deeskalierendes Verhalten führte bei Frauen und Männern in gewalttätigen Paarbeziehungen nicht im gleichen Maße dazu, dass sie sich besser fühlten, wie es bei Individuen aus gewaltfreien Paarbeziehungen der Fall war

# Schlussfolgerungen

- Partnerschaftliche Gewalt ist weiter verbreitet und komplexer als viele glauben
- Effektive Prävention und Behandlung ERFORDERN eine bessere Wissenschaft
- Belege dafür, dass sowohl die Gewalt von Männern als auch Frauen dringend verstanden werden muss
  - hauptsächlich von den gleichen Risikofaktoren angetrieben
- Risiken und Ergebnisse unterscheiden sich im Schweregrad, aber unterschiedliche Formen und Schweregrade stehen stark miteinander im Zusammenhang
- Sie muss in einen entwicklungsbezogenen Kontext gestellt werden
- Sie muss in einen dyadischen Kontext gestellt werden